

Feierabende ohne Mann



Über 10 Millionen Frauen arbeiten in der Bundesrepublik außerhalb ihrer Haushalte. 2,4 Millionen von ihnen in der Industrie. Sie alle verdienen ihren Lebensunterhalt selbst.

Viele von ihnen führen ihr Leben

allein, haben alle Entscheidungen allein zu fällen, sind niemandem als sich selbst Rechenschaft schuldig.

Viele haben es zu etwas gebracht. Sie haben hübsche Wohnungen, fahren ein Auto, machen Reisen.

Und doch sitzt bei vielen tief innen eine Hemmung, wenn es darum geht, die volle Konsequenz aus dem Allein-Leben zu ziehen. Unbewußt vielleicht sehnen sie sich nach männlichem Schutz.

Erika Schulenburg,

WERKTAG - Redakteurin, selbst alleinstehend, unterhielt sich mit alleinstehenden Frauen im Konzern. Dabei kam heraus, daß die meisten im Beruf ihren „Mann stehen“, daß jedoch ihr Privatleben voller Vorbehalte ist.

Foto: Cohrs

Einen Mann zum Ausgehen

Also, wenn ich wirklich mal nett ausgehen will, sagt die temperamentvolle mittelalterliche Sachbearbeiterin, dann muß ich einen Mann bei mir haben. Wie wird man denn in einem guten Restaurant angesehen, wenn man dorthin allein aufkreuzt?

Das ist bei vielen ein wunder Punkt: das Benehmen der Kellner in den Restaurants.

Man bediene eine Frau, die allein kommt, nachlässig von oben herab, gebe ihr einen schlechten Platz, lasse sie warten.

Nein, wehrt die zarte 30jährige Sekretärin ab und hebt beide Hände, dann tue ich nicht, allein ausgehen, nicht ins Restaurant und auch nicht woanders hin. Wenn ich keine Gesellschaft habe, bleibe ich lieber in meinen vier Wänden.

Sie ist seit kurzem geschieden. Der Schock scheint ihr noch in den Gliedern zu stecken.

Sie machen mir Spaß!

Eine energische Vierzigjährige lacht mich glatt an bei der Frage, ob sie allein ausgeht.

Sie machen mir Spaß, sagt sie, und zieht an ihrer Zigarette. Natürlich geht ich allein aus. Ohne Mann. Ich habe ja keinen.

Das kam ein wenig sportlich heraus.

Wieso soll ich auf alle Netze verzichten, nur weil ich allein bin?

Wie sie urteilt eine andere. Ich habe nicht die Erfahrung gemacht, daß die Oberen in den Restaurants unsereine schlecht bedienen. Im Gegenteil. Manchmal sind sie besonders nett und aufmerksam, sie übernehmen sogar Zusagen die „Beschützerrolle“.

Allein an der Theke?

Diese Frau ist ausgesprochen mutig. Sie erzählt

ir eine andere Begeben-
zeit, die ein Schlaglicht auf
re Einstellung wirft.

Da waren neulich drei
nterwegs in der Düssel-
orfer Altstadt. Zweien
am die Lust auf ein
chnelles Bier an der
Theke an.

Das kann man doch nicht
nachen, entrüstete sich
die Dritte.

Warum denn nicht, mein-
ten die beiden anderen.
Also, wir gehen!

Gesagt, getan. Sie gingen
in die vollbesetzte Pinte,
tranken ihr Bier an der
umlagerten Theke und
gingen wieder.

Draußen wartete ihre
Freundin. Die fand das ein-
fach schockierend. Nicht
so meine mutige Frau.

Schön, sage ich. Aber
wie ist das, würden Sie
auch ganz allein in so ein
Lokal gehen?

Da zögerte sie. Das aller-
dings auch nicht. Das
könnte doch am Ende
falsch aufgefaßt werden.

Theaterbesuche so und so

Viele Frauen tun sich
zum Ausgehen mit ande-
ren zusammen. Manche
haben gemeinsam ein
Theaterabonnement.

Eine Dolmetscherin sagt
allerdings: Ins Theater
oder Konzert gehe ich am
liebsten ganz allein. Ich
habe mehr davon. Und
dann stören mich die blö-
den Pausengespräche auch
nicht.

Einige junge Schreib-
kräfte hatten sich eine
Zeitlang zu einer Ge-
meinschaft besonderer Art
zusammengefunden: Sie
verfütterten gemeinsam
die Auslagen, die sie für
ihre Teilnahme an Beleg-
schaftsversammlungen be-
kamen.

Meistens ist es eine Reso-
lute, die die anderen mit-
zieht, die die Initiative er-
greift und derartige Unter-
nehmungen „organisiert“.
Fällt sie aus irgendeinem
Grunde aus, unterbleiben
solche Treffs oder ver-
sickern im Sande.

Kaum Probleme bei der Jugend

Bei den ganz Jungen, den
Lehrlingen zum Beispiel,
scheint es kaum Probleme
dieser Art zu geben.

Klar, sagen mir zwei, wir
gehen allein aus, ohne
unseren Freund. Wir ge-
hen sogar mit ein paar
Freundinnen zum Tan-
zen. Schon damit man
auch mal andere Jungens
kennenlernt.

Dieser Ansicht begegne
ich auch häufig bei jungen
Arbeiterinnen, obwohl sie
an sich zu frühen Bin-
dungen neigen. Sie wer-
den auch von zu Hause
streng gehalten. Sehr oft
denken sie recht nüchtern
über ihre Beziehungen
zum anderen Geschlecht.

Wenn es zum Beispiel mit
einem jungen Mann
„nichts ist“, ziehen sie
schneller die Konsequenz,
sich zu trennen.

Ich sprach mit einigen
jungen Frauen aus Kon-
zernbetrieben, die noch
unter 25 Jahren und un-
gebunden sind. Sie gehen
zum Wochenende gern
zum Tanzen, meistens mit
Freundinnen in derselben
Situation.

Außerdem kommt es bei
ihnen, auch wenn sie älter
sind, häufig gar nicht da-
zu, daß sie echt allein-
stehen. Sie verlassen den
Kreis der Großfamilie
nicht einmal bei der Hei-
rat.

Sie verbinden sich dann
oft mit Männern aus dem
gleichen Betrieb, und der
Mann wird in die Familie
der Frau mit größerer
Selbstverständlichkeit auf-
genommen, als das bei
Angestellten der Fall ist.

Wieviele junge Sekretäri-
nen gibt es hingegen, die
früh das Elternhaus ver-
lassen und allein in einer
größeren Stadt ihrem Be-
ruf nachgehen!

Der Kran bleibt im Betrieb

Was ich abends tue? wie-
derholt mich eine Kran-
führerin herausfordernd
und zieht an dem Träger
ihres Overalls: Genau

das, was Sie auch tun! Ich
besorge meinen Haushalt,
manchmal gehe ich ins
Kino. Ich brauche meine
Ruhe.

Nun, es ist für die allein-
stehende Arbeiterin wohl
leichter, den Betrieb nach
Feierabend Betrieb sein
zu lassen.

Die Arbeit einer Redak-
teurin aber begleitet sie
oft bis in die Träume.
Auch sie macht ihren
Haushalt allein, meist
sonnabends. Für die
Abende bietet sich recht
aufdringlich der Stapel zu
lesender Literatur auf dem
Nachttisch an!

Es ist ein rechtes Kreuz,
daß man „Gedrucktes“
überall hin mitnehmen
kann. Der Kran dagegen
bleibt im Betrieb!

Hemmt die Position?

Das Schicksal zweier
Frauengenerationen die-
ses Jahrhunderts war ge-
prägt durch akuten Män-
nermangel. Der stellt in
der jungen Generation
kein Problem mehr dar.

Es gibt genug Männer.

Wer heute 20 ist und nicht
heiratet, muß schon eine
unüberwindliche Abscheu
vor der Ehe haben! Das
sagte vor ein paar Jahren
bereits eine Publizistin.

Aber das Alleinbleiben
kann auch andere Gründe
haben:

Ich komme selten pünkt-
lich heraus, sagt mir eine
Vorstandssekretärin. Ein
Theater- oder Konzert-
abonnement kann ich
mir kaum erlauben. Wie
oft ist es mir schon pas-
siert, daß ich die Karte
schwimmen lassen mußte.

Aus dem gleichen Grund
ist es auch schwer für
mich, Bekanntschaften zu
pflegen, fährt sie fort.
Wenn man zu oft absagen
muß, sucht sich ein Mann
eine Partnerin aus, die
mehr Zeit hat.

Das also ist die Kehrseite
dieser so heiß begehrten
Position.

Und noch einen Gesichts-
punkt bringt diese junge
Frau vor:

Wir müssen generell zu-
rückhaltend sein und uns
überlegen, mit wem wir
uns sehen lassen. Schließ-
lich sind wir für Männer
tätig, deren Namen be-
kannt sind. Und wenn
nicht das, so kennt man
doch die Firma.

Kommt hier — trotz aller
Lockerungen — die Le-
bensregel unserer Groß-
mütter zu Ehren, die da
lautet: Meide auch den
bösen Schein!?

Es sieht so aus.

Omas Kränzchen ist tot

Es ist nicht selten, daß
sich berufstätige Frauen
in geselligen Vereinen
oder Klubs zusammen-
finden. Dort haben sie eine
Ansprache von ihresglei-
chen, hören Vorträge, un-
ternehmen Ausflüge, Be-
sichtigungen und Reisen.

Sie sind dann in einer
Gemeinschaft geborgen.

Allerdings erwacht das
Interesse der Frauen dar-
an meist erst im reiferen
Alter, so daß diese Or-
ganisationen häufig an
Nachwuchsmangel und
Überalterung leiden.

Sportliche Frauen treten
in Tennis-, Ruder-, Wan-
der- oder Turnvereine ein.
Manche finden sich zum
sonntäglichen Radeln zu-
sammen. Auch die Zu-
gehörigkeit zu Damen-
Kegelklubs — für die
Anhängerrinnen derberer
Freuden — ist nicht selten.
Selten aber ist es, daß sich
berufstätige Frauen nur
zum Unterhalten zusam-
mensetzen. Dazu haben
sie zu wenig Zeit. Irgend-
wie wollen sie auch die
knappe Zeit, die ihnen für
ihr Privatleben bleibt,
sinnvoll nutzen!

Omas Kränzchen ist so
gut wie tot.

Das verblüfft

Das Institut für Demo-
skopie Allensbach hat vor
kurzem eine repräsen-
tative Bevölkerungsumfrage
zum Thema „Wohin kann
eine Frau ohne männliche
Begleitung gehen?“ ge-
startet.

Die Ergebnisse sind ver-
blüffend.

Es kam nämlich heraus,
daß die Männer groß-
zügiger über die Mög-
lichkeiten der Frauen denken
als diese selbst.

77% der männlichen Be-
völkerung finden nichts
Ungewöhnliches dabei,
wenn Frauen allein zu
Vorträgen, in Ausstellungen
oder Museen gehen, wäh-
rend die Frauen selbst das
nur zu 55% bejahen.

Die Männer tolerieren zu
61% Einzelgängerinnen in
Konzerten, zu 42% die
Urlaubsreise allein.

31% sagen, eine Frau
könne abends allein in ein
Restaurant gehen, 16%
billigen ihr zu, sie könne
allein ein Tanzlokal be-
suchen. Sogar der un-
begleitete Barbesuch wird
von den Männern häufiger
akzeptiert.



Erika Schulenburg

17% der befragten Frauen
dagegen meinten, man
könne sich bei keinem
dieser Anlässe ohne einen
Mann zeigen.

Die Gleichberechtigung
hat also der Frau gewisse
gesellschaftliche Hem-
mungen nicht nehmen
können.

Die Männer sind offen-
sichtlich nicht Schuld dar-
an. Die Frauen sind und
bleiben eben im gesell-
schaftlichen Sektor nur
„bedingt emanzipiert“.
Stellt sich die Frage, ob sie
es ändern könnten.

Wir meinen, sie könnten —
aber es erscheint uns im-
merhin zweifelhaft, ob sie
es überhaupt wollen!

(ule)